

SOZIALE ARBEIT UND MODEDESIGN VERBINDEN | Einblicke in die soziale Praxis des Rambler Studios Berlin

**Tobias Kindler; Benjamin Siepmann;
Sarah Skala**

Zusammenfassung | In der Sozialen Arbeit werden zunehmend klassische Hilfeformen mit kreativen Ansätzen verbunden. Dabei ist bislang wenig bekannt darüber, inwiefern dadurch die angestrebten Zielgruppen erreicht werden und wie diese das Angebot nutzen und bewerten. Der vorliegende Beitrag setzt an dieser Lücke an, ermöglicht exemplarische Einblicke in die soziale Praxis des Rambler Studios Berlin und diskutiert entlang dieses Beispiels Grenzen und Möglichkeiten der Verbindung von Sozialer Arbeit und Modedesign.

Abstract | In social work, traditional forms of assistance are increasingly being combined with 'creative' approaches. However, fairly little is known about the extent to which the intended service users are reached by these approaches and how they use and evaluate the services in question. This article addresses this gap, provides exemplary insights into the social practice of Rambler Studio Berlin and discusses the limits and possibilities of combining social work and fashion design.

Schlüsselwörter ► Wohnungslosenhilfe
► Jugendhilfe ► Design ► Kreativität
► Sozialberatung

1 Hintergrund | In Deutschland wird seit längerer Zeit eine zunehmende Zahl von Menschen in prekären Wohnverhältnissen beobachtet. Die *Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe* e.V. (2019) schätzt die Anzahl wohnungsloser Menschen in Deutschland für das Jahr 2018 auf 678 000 und das Deutsche Jugendinstitut rechnet in einer Studie hoch, dass 37 000 davon unter 27 Jahre alt sind, womit diese Altersgruppe einen Anteil von fünf Prozent ausmacht (Beierle; Hoch 2017, S. 9). Bedeutend höher scheint dieser Anteil in der Bundeshauptstadt Berlin zu liegen. Dort gaben im Rahmen der „Nacht der

Mairhofer, Andreas: Angebote und Strukturen der Jugendberufshilfe. Eine Forschungsübersicht. München 2017

Oehme, Andreas: Übergangsmanagement. In: Graßhoff, Gunther; Renker, Anna; Schröder, Wolfgang (Hrsg.): Soziale Arbeit. Wiesbaden 2018, S. 169-186

Ramm, Beate: Das Tandem-Prinzip. Mentoring für Kinder und Jugendliche. Hamburg 2009

Rhodes, Jean: Stand by me. The risks and rewards of mentoring today's youth. Cambridge and London 2002

Schott-Leser, Hannah: Ehrenamt im Kontext von Flucht und Marginalisierung. Eine rekonstruktive Untersuchung pädagogischer Laientätigkeit auf Basis von Patenschaftsbeziehungen mit jungen Menschen in prekären Lebenslagen. Opladen u.a. 2018

Schüler, Bernd: Mentoring-Programme für Kinder und Jugendliche. Forschungsergebnisse aus den USA und England. In: Soziale Arbeit 8/2011, S. 288-294

Schütze, Fritz: Biographieforschung und narratives Interview. In: Fiedler, Werner; Krüger, Heinz-Hermann (Hrsg.): Fritz Schütze. Sozialwissenschaftliche Prozessanalyse. Grundlagen der qualitativen Sozialforschung. Opladen u.a. 2016, S. 55-73

Selle, Ulrich: Patenschaften bei auffälligem Verhalten. Ein Projekt für Risikokinder in der weiterführenden Schule. Weinheim und Basel 2016

Walther, Andreas; Stauber, Barbara: Übergänge im Lebenslauf. In: Schröder, Wolfgang; Stauber, Barbara; Walther, Andreas; Böhnisch, Lothar; Lenz, Karl (Hrsg.): Handbuch Übergänge. Weinheim und Basel 2013, S. 23-43

Wenzler-Cremer, Hildegard: Studierende und Kinder lernen voneinander. Ein Patenschaftsprogramm an Freiburger Grundschulen. Freiburg im Breisgau 2016

Solidarität“ vom 29. auf den 30. Januar vergangenen Jahres 50 der 288 befragten obdachlosen Menschen ein Alter unter 30 Jahren an (17 Prozent) (*Berliner Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales* 2020, S. 5 ff.). Sie werden umgangssprachlich oftmals als Ausreißer*innen, Straßenkinder oder Sofa-Hopper bezeichnet (*BMFSFJ* 2019, *Off Road Kids* o.J.). Viele von ihnen haben schlechte Erfahrungen in der Herkunftsfamilie oder mit Hilfsorganisationen gemacht (*Straßenkinderreport* 2015), bleiben daher – häufig sehr bewusst – unter dem Radar der klassischen Angebote der Kinder- und Jugendhilfe und können somit nur schwer von diesen erreicht werden.

An dieser Lücke setzt das Rambler Studio Berlin an, in dem jungen Menschen in herausfordernden Lebenslagen niedrigschwellig Unterstützung geboten wird. Diese Niedrigschwelligkeit wird durch die enge Verzahnung von Sozialberatung und Kreativbereich gewährleistet. Die zugrunde liegende Idee ist, dass die jungen Menschen über eine kreative Tätigkeit einen alternativen und attraktiven Zugang zu Beratungsangeboten¹ finden und umgekehrt. Zu diesem Zweck besteht das interdisziplinäre Team aus Sozialarbeitenden und ausgebildeten Designer*innen, die beiden Angebotsformen werden in denselben Räumlichkeiten angeboten. Während im Sozialbereich Klärung, Beratung und Weitervermittlung im Zentrum stehen, haben die jungen Menschen im Kreativbereich unabhängig von ihren Vorkenntnissen die Möglichkeit, unter professioneller Anleitung eigene Mode zu kreieren. Dabei sind die Inhalte und Prozesse einem professionellen Designstudio angepasst. Dies beinhaltet den Prozess der Ideenentwicklung (zum Beispiel Moodboard, technische Zeichnung, Sampleherstellung), die Möglichkeit der Flächengestaltung (zum Beispiel Siebdruck, Färbetechniken) bis hin zur Produktion von Musterkleidungsstücken oder Verkaufsware (*Rambler* 2019).

Die Atmosphäre von Rambler erinnert an ein partizipatives Designprojekt und weniger an eine klassische Jugendberatungsstelle, was sich auch in der Außerdarstellung zeigt: Flyer und Broschüren

1 Die Sozialberatung bei Rambler umfasst ein breites Spektrum von Angeboten. Dazu zählen unter anderem: Hilfe bei der Wohnungssuche oder sonstigen Unterbringung, Vermittlung an weiterführende Hilfen (zum Beispiel betreutes Einzelwohnen), Unterstützung bei der Kommunikation mit Ämtern (Jobcenter, Jugendamt, Sozialamt) und bei der Beantragung von Leistungen, Bereitstellung von Koch- und Waschmöglichkeiten.

sind professionell durchgestylt und die Webseite gleicht der eines Modelabels. Die Produkte des kreativen Schaffensprozesses werden in regelmäßigen Präsentationen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, beispielsweise in Form von Ausstellungen oder aufwendigen Modeshows. Die jungen Menschen werden dabei nicht als Nutzer*innen oder Hilfesuchende, sondern als Designer*innen adressiert.² Ergänzend zum Kreativbereich stehen ihnen die Unterstützungs- und Beratungsleistungen jederzeit zur Verfügung, wobei keinerlei Verpflichtung zur Inanspruchnahme besteht.

Das Rambler Studio öffnete im Mai 2016 seine Türen. Angelehnt an die Konzeption von Rambler Amsterdam wurde das von der Neuen Chance gGmbH betriebene Modellprojekt von Aktion Mensch und einer anonymen Stiftung zunächst für drei Jahre gefördert. Während dieser Zeit wurde Rambler durch das Institut für Innovation und Beratung (INIB) an der Evangelischen Hochschule Berlin wissenschaftlich begleitet und evaluiert.³ Im Zentrum der wissenschaftlichen Begleitung standen die Fragen danach, ▲ welche Zielgruppe erreicht wird, ▲ wie die Designer*innen die unterschiedlichen Angebote nutzen, ▲ welche Herausforderungen sich im Verlauf des Projektzeitlaufs ergeben und ▲ welche positiven Effekte sich aus dem Zusammenspiel von Sozialberatung und Modedesign ergeben.

Die folgenden Abschnitte geben nach einer Beschreibung des methodischen Vorgehens einen Einblick in ausgewählte Ergebnisse des Evaluationsprozesses (siehe auch *Schimkat; Kindler* 2019). Zum Abschluss des Beitrags werden die aufgeworfenen Fragestellungen beantwortet und in ihrer Bedeutung für die Soziale Arbeit diskutiert.

2 Methodisches Vorgehen | Über den Evaluationszeitraum von drei Jahren wurden mittels Methoden der qualitativen und quantitativen Sozialforschung die Sichtweisen der Designer*innen und Mitarbeitenden von Rambler erhoben. Im Rahmen der Datenerhebung wurden Interviews mit den Designer*innen geführt, um mehr über ihre Geschichten und Hinter-

2 Dies gilt auch für junge Menschen, die ausschließlich die Sozialberatungsangebote in Anspruch nehmen.

3 Projektmitarbeitende INIB: *Heike Schimkat, Tobias Kindler, Brigitte Wießmeier, Karlheinz Thimm, Nicole Büche, Joan Lehmann, Tobias Einsiedel, Anna Randolf, Anna Yücel*

gründe zu erfahren. Die Erkenntnisse aus diesen biografischen Gesprächen stehen im Folgenden nicht im Zentrum, auch wenn einzelne Aussagen zur Arbeit und Atmosphäre im Rambler Studio zur Illustration der Ergebnisse herangezogen werden. Begleitend zu den Gesprächen mit den Designer*innen wurden auch Expert*innen-Interviews mit den Mitarbeitenden von Rambler geführt, deren Ergebnisse in Abschnitt 5 dargestellt werden. Die inhaltsanalytische Auswertung erfolgte in Anlehnung an Mayring (2015).

Die genannten qualitativen Zugänge wurden durch zwei quantitative Erhebungen ergänzt, deren Ergebnisse mit Blick auf die Fragestellungen des vorliegenden Beitrags nachfolgend im Zentrum stehen. Einerseits wurden zwischen Dezember 2016 und März 2019 insgesamt 123 Designer*innen mittels eines schriftlichen Fragebogens zu ihrer aktuellen Situation, ihren Bedürfnissen sowie dem Anlass ihres Besuches im Studio befragt. Andererseits haben die Mitarbeitenden von Rambler zwischen Juni 2016 und August 2018 in einer Wiederkehrer*innen-Statistik detailliert festgehalten, wie oft welche Designer*innen ins Studio gekommen sind und welche Angebote sie in Anspruch genommen haben. Die Auswertung der schriftlichen Befragung sowie der Wiederkehrer*innen-Statistik erfolgte mittels uni- und bivariater statistischer Verfahren im Programm SPSS.

Alle Ergebnisse wurden den Verantwortlichen und Mitarbeitenden von Rambler in Form von Zwischenberichten und -präsentationen zeitnah zurückgespiegelt, so dass sich das Modellprojekt fortlaufend weiterentwickeln konnte. Gleichzeitig konnten im Austausch mit dem Rambler-Team auch die verwendeten Forschungsinstrumente und Methoden kontinuierlich angepasst und bei Bedarf neu ausgerichtet werden. Insbesondere bei der Interpretation der quantitativen Ergebnisse ist Vorsicht geboten. Dies hat einerseits mit der teils geringen Fallzahl zu tun. Weiterhin gilt es, als Limitation zu bedenken, dass die Ergebnisse auf selbstberichteten Einschätzungen der Designer*innen basieren und keine objektiv zu bestimmende Realität repräsentieren.

3 Ergebnisse aus der standardisierten Befragung | 3-1 Beschreibung der Stichprobe |

Zwischen Dezember 2016 und März 2019 teilten die Mitarbeitenden von Rambler Fragebögen an die Designer*innen aus, die das Beratungs- und/oder

Tabelle 1: Wohnsituation (N=103)

Wohnsituation	Anzahl (Prozent)
Eltern	31 (31 Prozent)
Träger	23 (22 Prozent)
wohnungslos	21 (20 Prozent)
eigene Wohnung	16 (16 Prozent)
Wohngemeinschaft	7 (7 Prozent)
Freund*innen	3 (3 Prozent)
Partner*in	1 (1 Prozent)

Kreativangebot in Anspruch nahmen. Im genannten Zeitraum beteiligten sich 123 von ihnen an der Befragung. Hierbei handelt es sich um 62 Personen mit weiblicher (51 Prozent), 56 mit männlicher (46 Prozent) und vier Personen mit diverser Geschlechtsidentität (3 Prozent). Die Altersspanne erstreckt sich von neun bis 58 Jahren (Median=20 Jahre), wobei 72 Prozent der Befragten innerhalb der von Rambler konzeptionell adressierten Altersgruppe der 14- bis 27-Jährigen liegen. Befragt nach ihrer aktuellen Tätigkeit geben 59 Prozent an, sich in Schule (39 Prozent), Ausbildung (7 Prozent) oder einem Arbeitsverhältnis (13 Prozent) zu befinden. 28 Prozent der Designer*innen sind arbeitssuchend und 13 Personen haben unter „sonstigem“ unter anderem Folgendes geschrieben: „Krankgeschrieben, betteln, Maßnahme, Minijob (Hotel), Rentner und ausbildungssuchend“. Im Folgenden werden die Ergebnisse aus der standardisierten Befragung dargestellt und durch einzelne Aussagen aus den biografischen Interviews ergänzt.

3-2 Wohnsituation der Designer*innen |

Viele der Designer*innen bei Rambler beschreiben familiäre Probleme als Grund für ihre angespannte Wohnsituation: „Ich hab’ halt ‘ne Ausflucht, ‘ne Zuflucht, Ausweg gesucht sozusagen, weil ich hab’s bei meiner Mutter und bei meinem Stiefvater nicht mehr ausgehalten“ (B1, Z. 288-290). Das Finden einer eigenen Wohnung gestaltet sich dann oftmals nicht einfach: „Es sind halt keine Wohnungen frei im Moment und es ist halt echt schwer ‘ne Wohnung zu finden als junger Auszubildender“ (B2, Z. 100-102). In der standardisierten Befragung geben 53 Prozent der Designer*innen an, bei ihren Eltern oder einem Träger zu wohnen, 20 Prozent sind zurzeit wohnungslos (siehe Tabelle 1).

Insgesamt beschreiben 42 von 96 Designer*innen (44 Prozent) ihre Wohnsituation als gefährdet. Tabelle 2 kann entnommen werden, dass insbeson-

Tabelle 2: Gefährdungseinschätzung der Wohnsituation (N=82)

Wohnsituation	Wohnsituation gefährdet
Eltern (n=28)	21,4 Prozent
Träger (n=18)	38,9 Prozent
wohnungslos (n=18)	94,4 Prozent
eigene Wohnung (n=12)	25,0 Prozent
Wohngemeinschaft (n=3)	33,3 Prozent
Freund*innen (n=2)	100 Prozent
Partner*in (n=1)	100 Prozent

dere Designer*innen, die zurzeit bei Freund*innen, dem Partner oder der Partnerin wohnen oder bereits wohnungslos sind, ihre Wohnsituation als gefährdet wahrnehmen.

Die 21 wohnungslosen Personen sind zwischen 17 und 32 Jahre alt (M=22 Jahre), sieben sind weiblichen und 14 männlichen Geschlechts. 17 der 21 Personen geben an, schon Erfahrungen mit dem Hilfesystem gemacht zu haben. Aktuell erhalten jedoch nur sechs der wohnungslosen Designer*innen neben Rambler eine professionelle Unterstützung. Insofern lässt sich schlussfolgern, dass Rambler mit diesen 21 Designer*innen seine angedachte Zielgruppe erreicht: Wohnungslose Jugendliche, die mehrheitlich nicht ins vorgesehene Unterstützungsnetz eingebunden sind.

Mittels einer offenen Frage wurden die Designer*innen nach Vor- und Nachteilen ihrer aktuellen Wohnsituation befragt. In den Antworten zeigt sich, dass den Designer*innen insbesondere ein Dach über dem Kopf, das Zusammenleben mit Freund*innen und Familie, Schutz, Sicherheit und Beständigkeit ihrer Wohnsituation wichtig sind. Dass ebendiese Gewissheit vielen Designer*innen fehlt, wird an verschiedenen Stellen in den biografischen Interviews deutlich: „[...] bei der einen Bekannten konnte ich nur für eine Woche bleiben, danach brauchte die ihren Raum wieder, weil sie selbständige Hebamme und der eine Raum in dem ich war brauchte sie halt wieder. Da war ich dann in der Notunterkunft [...]. Dann hatte ich das Glück, dass ich am Wochenende bei einer Freundin, die ich von Facebook kenne, unterkommen konnte“ (B1, Z. 441-451).

3-3 Zugang zum Studio und sonstige Einbindung ins Hilfesystem | Ein Großteil der Designer*innen (39 Prozent) findet den Weg zu

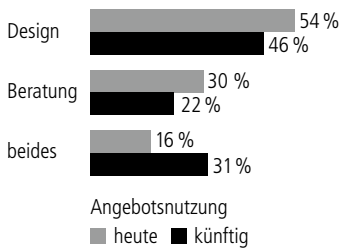
Rambler über kooperierende Träger aus der Hilfe-landschaft. Besonders prominente Rollen spielen dabei die Neue Chance e.V. als Dachorganisation von Rambler sowie thematisch naheliegende Träger, die ihre Angebote ebenfalls an den Bedarfen von wohnungslosen jungen Menschen ausrichten. Die Dominanz dieses Zugangsweges zeigt sich auch in den biografischen Interviews. Eine Person, die in einer Trägerwohnung der Neuen Chance gGmbH wohnt, erzählt beispielsweise: „Und die ham’ mir dann halt gesagt, wenn du so kreativ bist, dann geh doch vielleicht mal da hin, das ist doch eine gute Sache. Und jetzt bin ich hier“ (B2, Z. 75-83). Trotz Überwiegen des Zugangs über Träger scheinen auch die Mund-zu-Mund-Propaganda sowie Werbematerial und Online-präsenz wichtig zu sein: 40 Prozent der Designer*innen geben an, über Freund*innen, Internet und Flyer auf Rambler aufmerksam geworden zu sein.

Insgesamt geben 68 der 123 Designer*innen an, bereits Erfahrungen mit Hilfseinrichtungen und Beratungsstellen gemacht zu haben. 31 der 68 beschreiben ihre Erfahrungen als gut, 29 kategorisieren ihre Erfahrungen im Hilfesystem mit „mal so, mal so“, sechs Personen geben an, schlechte Erfahrungen gemacht zu haben und zwei Personen machen hierzu keine Angaben. Eine Person konkretisiert im biografischen Interview, dass sie an ihrer Schule bereits in Kontakt mit einer Schulsozialarbeiterin gekommen sei: „Und ich weiß nicht, ich mag Sozialarbeit nicht wirklich, wenn die mich so bedrängen und sie hat mich halt so bedrängt und dann hab’ ich halt gesagt, ne ich will keinen [...]“ (B3, Z. 240-242). Aktuell erhalten neben Rambler 39 Prozent der Befragten Unterstützung durch Fachpersonen der Sozialen Arbeit. Interessant ist dabei, dass diese Personen signifikant weniger oft angeben, das Beratungsangebot von Rambler in Anspruch nehmen zu wollen. Sie zeigen sich weitaus interessierter am Designbereich.

3-4 Angebotsnutzung und -bewertung |

In der standardisierten Befragung wurde sowohl die heutige als auch die beabsichtigte künftige Angebotsnutzung erhoben. In der kombinierten Analyse der beiden Items zeigt sich die Effektivität der Verbindung von Sozialberatung und Modedesign. Abbildung 1 kann entnommen werden, dass sowohl Design als auch Beratung als isolierte Angebote künftig weniger oft in Anspruch genommen werden. Hingegen zeigt sich, dass die Designer*innen zukünftig beabsichti-

Abbildung 1: Angebotsnutzung heute vs. Angebotsnutzung künftig (N=99)



gen, verstärkt die Kombination von Beratung und Design in Anspruch zu nehmen: Ein großer Teil der Befragten wechselt vom ausschließlichen Designen oder von der ausschließlichen Sozialberatung zur Inanspruchnahme von beiden Angeboten gleichzeitig.

Über diese quantifizierbaren Angaben hinaus wurden die Designer*innen in einem offenen Textfeld nach dem Anlass für ihren Besuch gefragt. Dabei wurde beispielsweise geantwortet: „Ich möchte Hilfe in Richtung Betreuung und Wohnung“ oder „Mich kreativ auszuleben“ (Schimkat; Kindler 2019, S. 17). Mittels inhaltsanalytischer Auswertung können die insgesamt 122 Antworten folgenden, nach Anzahl der Nennungen geordneten Hauptkategorien zugewiesen werden: (1) Modedesign und Kreativität, (2) Sozialberatung, (3) Unterstützung bei der Wohnungssuche, (4) Kennenlernen des Projekts und (5) Freizeitgestaltung. Diese Kategorisierung legt nahe, dass die Angebote von Rambler und insbesondere die Verbindung von Modedesign und Sozialberatung bei Menschen in schwierigen Wohnverhältnissen auf Nachfrage stoßen.

Insgesamt erhält Rambler eine sehr positive Bewertung: 98 Prozent der Designer*innen gefällt die Atmosphäre sowohl im Design- als auch im Beratungsbereich gut oder sehr gut und 72 Prozent geben an, wiederkommen zu wollen. Im biografischen Interview antwortet eine der Designerinnen auf die Frage, was ihr bei Rambler gut gefalle, wie folgt: „Dass man halt besonders kreativ sein kann. Ich bin hier auch selber so über meine Kreativität so ein bisschen herausgewachsen“ (B1, Z. 129-130). Eine andere Person betont die Atmosphärestärke: „Dass einem geholfen wird bei dem, was man machen will, dass man hier sehr freundlich empfangen wird. Das wird man halt woanders nicht. Is' halt immer 'ne Herzenssache“ (B2, Z. 52-54).

Tabelle 3: Erstbesuch als Prädiktor des Nutzungsmusters (N=69)

Erstbesuch	Anzahl zukünftiger Besuche		
	beides	Design	Sozialberatung
beides	6	8	4
Design	3	5	1
Sozialberatung	1	1	2

4 Ergebnisse aus der Wiederkehrer*innen-Statistik |

Ergänzend zur standardisierten Befragung haben die Mitarbeitenden von Rambler zwischen Juni 2016 und August 2018 festgehalten, wie oft welche Designer*innen ins Studio gekommen sind und welche Angebote sie in Anspruch genommen haben. Mit dieser Methode konnten Längsschnittdaten von 69 Designer*innen gesammelt werden. 24 Personen besuchten das Studio ein Mal, elf Personen zwei Mal, acht Personen drei Mal, je zwei Personen vier, fünf oder sechs Mal, eine Person acht Mal und 19 Personen besuchten das Studio zehn Mal oder mehr. Alle zusammen waren im Untersuchungszeitraum insgesamt 655 Mal im Rambler Studio anwesend. Dabei wurde 269 Mal (41 Prozent) im Designbereich gearbeitet, 192 Mal (29 Prozent) ließen die Designer*innen sich beraten und 194 Mal (30 Prozent) nahmen sie beide Angebote in Anspruch.

Die Wiederkehrer*innen-Statistik kann auch herangezogen werden, um auf der Basis des Erstbesuchs die Anzahl der zukünftigen Besuche zu schätzen. Tabelle 3 kann entnommen werden, dass Designer*innen, die im Rahmen ihres ersten Besuchs eine Kombination aus Design und Sozialberatung in Anspruch nehmen, im Durchschnitt sechs Mal wiederkommen, um beides zu machen, acht Mal wiederkommen, um ausschließlich zu designen, und vier Mal wiederkommen, um sich ausschließlich beraten zu lassen. Designer*innen hingegen, die bei ihrem ersten Besuch designen oder sich beraten lassen, kommen im Durchschnitt nur neun beziehungsweise vier Mal wieder. Diese über zwei Jahre erhobenen Daten liefern Anhaltspunkte dafür, dass die Kombination von Sozialberatung und Modedesign Wirkung zeigt und Designer*innen längerfristig an das Projekt bindet.

5 Ergebnisse aus den Interviews mit den Mitarbeitenden |

Parallel zu den beiden quantitativen Erhebungen und den Gesprächen mit den

Designer*innen wurden im Rahmen der Evaluation auch Interviews mit den Mitarbeitenden geführt. Diese zeigen deutlich, dass sich die Rambler-Mitarbeitenden stark mit dem Projekt identifizieren, ihre Tätigkeit gerne ausüben und die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit den Teamkolleg*innen als gewinnbringend empfinden. Eine Mitarbeiterin aus dem Designbereich beschreibt die Arbeit entsprechend als „Gemeinsames-unter-die-Arme-Greifen“ (M2, Z. 78).

Die Mitarbeitenden bezeichnen die Kombination von Sozialberatung und Kreativbereich als einzigartig und sehen diesen Angebotsmix als ideale und innovative Ergänzung der bestehenden Hilfelandschaft. So ermöglicht zum Beispiel die Teilnahme im Designbereich einen ausgesprochen niedrighschweligen Zugang zu Beratungsangeboten, der von den Mitarbeitenden wie folgt beschrieben wird: „Das die Leute erstmal hierhinkommen können, völlig frei. Ich meine, sie kommen ja auch völlig freiwillig, das ist ja kein Zwang. Sie können sich erst mal ausprobieren und rausfinden, ob sie das möchten oder nicht. Und darüber einen Zugang finden, eventuell auch zu einer Betreuung. Ich glaube, das ist einfach das Spezielle und das Aushängeschild, was uns ausmacht. Da ist einfach auch die Hürde nicht mehr so groß“ (M2, Z. 149-151).

In der praktischen Umsetzung zeigt sich im Design- und im Beratungsbereich, aber auch mit Blick auf übergeordnete Aufgaben wie beispielsweise Fundraising, konzeptionelle und organisatorische Tätigkeiten, dass Rambler personell und finanziell knapp ausgestattet ist. Für die Mitarbeitenden ergibt sich aufgrund der Projektklogik eine enorme Arbeitsbelastung in Arbeitsverhältnissen von teils nur wenigen Stunden.

Das Team kritisiert wiederholt, es würde auf der Stelle treten und die Umsetzung von größeren Ideen oder die strukturierte Vorbereitung insbesondere von Designprojekten seien kaum möglich. Eine Mitarbeiterin merkt dazu an: „Eigentlich ist es total albern, dass dieses Projekt eben genau von der Kooperation zwischen Sozialem und Kreativem lebt, aber dann der Designbereich zu kurz kommt“ (M2, Z. 202-204).

Trotz der benannten Herausforderungen auf konzeptioneller Ebene gelingt es den Rambler-Mitarbeitenden in ihrer direkten Arbeit mit den Designer*innen, bedeutende Lücken im Hilfesystem zu schließen. Dabei unterstützen sie inzwischen nicht mehr ausschließlich die ursprünglich fokussierte Zielgruppe der 14- bis 27-jährigen Menschen ohne festen Wohnsitz, sondern öffnen ihre Angebote auch für ältere und nicht wohnungslose Designer*innen. Eine Mitarbeiterin argumentiert für die Erweiterung der Zielgruppe wie folgt: „Es sind nicht nur Wohnungslose, es sind auch junge Erwachsene, die durchaus ein Dach über dem Kopf haben oder sich immer mal wieder einsuchen, die halt andere, ja vielleicht psychische Probleme haben [...]. Ich meine, wir verschließen unsere Türen jetzt nicht vor denen, die zu uns kommen“ (M2, Z. 90-93). Dass diese Offenheit bei der Zielgruppe gut ankommt, zeigt die Aussage einer Designerin: „Mir gefällt halt, dass es eine offene Runde ist, dass kommen kann wer mag. Dass halt nicht gesagt wird, ne, du hast rote Haare, du kommst hier nicht rein“ (B2, Z. 50-51).

6 Beantwortung der Fragestellungen |

Basierend auf den vorgestellten Ergebnissen lassen sich die eingangs aufgeworfenen Fragestellungen beantworten. In Bezug auf die erreichte Zielgruppe

Die COVID-19-Bibliografie

- ▶ Unser Bestand an Literatur zum Thema COVID-19 wächst stetig. Behalten Sie mithilfe unserer kostenlosen Bibliografie den Überblick über aktuelle Publikationen.
- ▶ Sie wird regelmäßig aktualisiert und ist auf der [DZI-Website](#) abrufbar.

DZI SoLit

Deutsches Zentralinstitut
für soziale Fragen/DZI



zeigt sich ein heterogenes Bild, wobei beispielsweise die ursprünglich angestrebte, konzeptionell adressierte Altersgruppe nur teilweise erreicht wird. Ein Fünftel der Designer*innen ist zurzeit wohnungslos und ein Großteil der Befragten beschreibt seine aktuelle Wohnsituation als gefährdet. Den Zugang zu Rambler finden die meisten Designer*innen über die Empfehlung kooperierender Träger. Dieser Sachverhalt weist darauf hin, dass die Angebote des Rambler Studios die schon installierten Hilfen ergänzen und zur Schließung vorhandener Lücken im Hilfesystem beitragen.

Mit Blick auf die Nutzung der unterschiedlichen Angebote kann festgehalten werden, dass die Designer*innen stärker das Design- als das Beratungsangebot in Anspruch nehmen. Gleichzeitig zeigt sich, dass vielfach beide Angebote kombiniert genutzt oder selbst von den Mitarbeitenden nicht trennscharf voneinander abgegrenzt werden können. Das Zusammenspiel von Sozialberatung und Modedesign ermöglicht vielen Designer*innen einen niedrigschwelligen Zugang zu Hilfemöglichkeiten. Diese Kombination entfaltet zudem, wie gezeigt, eine hohe Integrationswirkung: Die Ergebnisse aus der Wiederkehrer*innen-Statistik legen nahe, dass Designer*innen öfter ins Studio kommen, wenn sie bereits bei ihrem ersten Besuch beide Angebote kombinieren.

Während der Projektlaufzeit wurde das Rambler-Team insbesondere mit drei – in Abschnitt 5 ausführlicher dargestellten – Herausforderungen konfrontiert. Erstens erwies es sich als herausfordernd, die ursprünglich fokussierte Zielgruppe zu erreichen. Zweitens sind für die Arbeit im Studio nur sehr begrenzte finanzielle und personelle Ressourcen vorhanden, was drittens auch dazu führt, dass die Kombination von Sozialberatung und Design nicht immer wie angestrebt umgesetzt beziehungsweise strategisch weiterentwickelt werden kann. So zeigt sich im Arbeitsalltag, dass vor allem der Designbereich oft zu kurz kommt und der Beratungsteil stärker im Fokus steht.

7 Diskussion und Abschluss | Mit Blick auf die soziale Praxis von Rambler lässt sich feststellen, dass es dem Projekt gelingt, eine sehr heterogene Gruppe unabhängig von Geschlecht, unterschiedlichen sozialen Herausforderungen, der Wohnsituation oder der gesundheitlichen Verfassung gleichermaßen zu adressieren. Die erwähnte Schwierigkeit bei der

Erreichung der ursprünglich fokussierten Zielgruppe vermag bei näherer Betrachtung des Konzepts nicht zu verwundern und kann unter anderem mit der angestrebten Niedrigschwelligkeit und deren Umsetzung in Verbindung gebracht werden. Oben wurde deutlich, dass der Kreativbereich des Rambler Studios explizit als niedrigschwelliger Einstieg in das auch in der Fachliteratur als hochschwellig beschriebene Beratungsangebot (etwa Arnold; Höllmüller 2017, Dauer; Scheller 2018) konzipiert und gelebt wird.

In der konkreten Umsetzung erweist sich diesbezüglich als zentral, dass der Design-Bereich einen eigenständigen Platz im Studio einnimmt und nicht auf eine „Beschäftigungstherapie“ oder „Lockstrategie“ verkürzt wird. Dies gelingt den Mitarbeitenden des Projekts in besonderem Maße durch die Gestaltung des räumlichen Settings, der Arbeitsbeziehungen und der Atmosphäre vor Ort: „M. und T. sind definitiv [...] nicht die klassischen Sozialarbeiter [...]. Die tragen ja wahnsinnig dazu bei hier eben genau diese Atmosphäre zu schaffen, dass es eben kumpelig ist“ (M1, Z. 202). Insgesamt erweist sich die am Rambler Studio exemplarisch dargestellte Verbindung von Sozialer Arbeit und Modedesign als Erfolg versprechendes Modell, das einiges an Innovationsgehalt und Anregung für bestehende und entstehende Projekte der Sozialen Arbeit in sich birgt.

Tobias Kindler, M.Sc. Soziale Arbeit, ist Sozialpädagoge und arbeitet als wissenschaftlicher Assistent am Institut für Soziale Arbeit und Räume der OST – Ostschweizer Fachhochschule in St.Gallen, Schweiz. Er forscht schwerpunktmäßig zu politischer Sozialer Arbeit, Kinder- und Jugendhilfe sowie Kinderrechten. E-Mail: tobias.kindler@ost.ch

Benjamin Siepmann ist Dipl. Sozialarbeiter und -pädagoge und arbeitet seit 2012 in der Berliner Jugend- und Wohnungslosenhilfe. Er war maßgeblich an der Konzeptionierung und Umsetzung des Rambler Studios Berlin beteiligt und hat dort von 2016 bis 2020 als Projektleiter gearbeitet. E-Mail: bensiep.nc@gmail.com

Sarah Skala ist Dipl. Sozialarbeiterin und arbeitet seit über zwölf Jahren in der Wohnungslosenhilfe in Berlin. Seit 2014 hat sie gemeinsam mit einer Projektgruppe die Konzeptionierung des Rambler Studios sowie die Umsetzung und Eröffnung

MENSCHENRECHTE ALS BEZUGSRAHMEN ETHISCHER REFLEXIONEN VON SOZIAL-ARBEITSHANDELN

Sebastian Dolsdorf

vorbereitet und gestaltet. Seit 2016 ist sie als Sozialarbeiterin im Rambler Studio beschäftigt, seit 2020 als Projektleiterin. E-Mail: s.skala@neuechanceberlin.de

Literatur

Arnold, Helmut; Höllmüller, Hubert: Niederschwelligkeit in der Sozialen Arbeit. Weinheim und Basel 2017

Beierle, Sarah; Hoch, Carolin: Straßenjugendliche in Deutschland. Forschungsergebnisse und Empfehlungen. München 2017

Berliner Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales: Nacht der Solidarität. Erste Ergebnisse. Pressekonferenz am 7.2.2020. Berlin 2020

Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V.: Pressemitteilung vom 11.11.2019. Wohnungslosigkeit: Kein Ende in Sicht. Berlin 2019

BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Hilfe für junge Wohnungs- und Obdachlose. In: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/aktuelles/alle-meldungen/hilfe-fuer-junge-wohnungs-und-obdachlose/133826> (veröffentlicht 2019, abgerufen am 19.9.2020)

Dauer, Lisa; Scheller, Gitta: Niedrigschwellige Soziale Arbeit: Eine Illusion? Ergebnisse einer qualitativen Befragung von Nutzern und Nutzerinnen. Hildesheim 2018

Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim und Basel 2015

Off Road Kids: Straßenkinder & junge Obdachlose in Deutschland. In: <https://offroadkids.de/information/strassenkinder-junge-obdachlose> (veröffentlicht ohne Jahr, abgerufen am 19.9.2020)

Rambler: Rambler Studio Berlin. Evaluationsergebnisse Rambler Studio Berlin. In: https://neuechanceberlin.de/images/PDF/Rambler/Evaluationsergebnisse_Rambler_Studio_Berlin.pdf (veröffentlicht 2019, abgerufen am 20.9.2020)

Schimkat, Heike; Kindler, Tobias: Evaluation des Modellprojekts „Rambler-Studio Berlin“. Abschlussbericht. In: https://www.inib-berlin.de/images/doc/2019_INIB_Abschlussbericht_Rambler_fin.pdf (veröffentlicht 2019, abgerufen am 19.9.2020)

Straßenkinderreport: Straßenjugendliche in Deutschland. In: http://www.strassenkinderreport.de/index.php?goto=209&user_name= (veröffentlicht 2015, abgerufen am 19.9.2020)

Zusammenfassung | In diesem Artikel wird der Frage nachgegangen, wie sich die Bezugnahme auf Menschenrechte im Rahmen ethischer Reflexionen von Sozialarbeitshandeln gestalten kann. Am Ende des Textes wird ein konkreter Vorschlag für ein solches Verfahren gemacht. Dieses wird vorher theoretisch über verschiedene Zugänge (Soziale Arbeit und Ethik, Menschenrechte und Menschenwürde, Menschenrechte und Ethik Sozialer Arbeit) hergeleitet.

Abstract | This article explores the question of how to refer to human rights within the framework of ethical reflections on social work. At the end of the text, a concrete proposal is made for a procedure which has been derived theoretically from different approaches (social work and ethics, human rights and human dignity, human rights and ethics of social work).

Schlüsselwörter ► Menschenrechte

► Menschenwürde ► Ethik ► Soziale Arbeit
► Handlungskompetenz

1 Einleitung | Jedes Sozialarbeitshandeln unterliegt bestimmten Werten, Normen und Moralvorstellungen, die sich beispielsweise in der Motivation zum Handeln, in der gewählten Methode und in der Zielsetzung widerspiegeln. Sozialarbeitende sind dazu aufgefordert, ihre Handlungen und ihre zugrunde liegenden Moralvorstellungen ethisch zu reflektieren und sie sich dadurch bewusst zu machen. Dies ist notwendig, damit die Zielgruppen Sozialer Arbeit, die sich häufig durch ihre Vulnerabilität auszeichnen und in einem asymmetrischen Machtverhältnis zu den Sozialarbeitenden stehen, nicht willkürlichen und möglicherweise grenzüberschreitenden und übergreifenden Handlungen von Sozialarbeitenden ausgesetzt sind (etwa *Großmaß*; *Perko* 2011, S. 17 ff.). Die Bedeutung von Ethik für die Soziale Arbeit wurde in den letzten Jahren zunehmend hervorgehoben (*Kaminsky* 2018, *Großmaß*; *Perko* 2011, *Lob-Hüdepohl*; *Lesch* 2007).